

# Die Wolfs

TEXT: Veit Loers

Ihre gemeinsamen Aktionen sind merkwürdig genug. Mit dem gemeinsamen Pipi lassen Sie eine kleine Fontäne sprudeln, mit gemeinsamem Blut bereiten sie Blutwurst zu und in den bunt erleuchteten Fenstern einer ehemaligen Zahnarztpraxis in Berlin sieht man sie sich geißeln, während im Hintergrund alte Filmaufnahmen des Begräbnisses Kaiser Franz Josephs II zum 94. Jahrestag ablaufen—Zu Ehren des letzten österreichischen Monarchen. Aber Nouchka und Alexander Wolf sind Künstler. Realität und Fiktion sind durchmischt. Also sind es illusionäre Videos, die man sieht, nicht etwa leibhaftige Performances wie in den siebziger Jahren jene des bekannten Performerpaars Abramovic/Ulay. Die Wolfs haben sich, indem sie ihre zahlreichen Einfälle zu einem großen Lebensprojekt verarbeiten mit der Zeit ein poetisches Reich aufgebaut, in dem Vergangenheit und Gegenwart ein verschlungenes Band bilden, manchmal sogar eine Schlinge, die sich um sie zuziehen könnte.

Ihre Hochzeit in New York wird in Verbindung gebracht mit einem Dokument zu Sippenfeiern der SS. Zweideutige Kommentare verheißen: „Wir teilen Brutalität und Unsicherheit“, oder „Wir machen uns gemein“. Überhaupt spielt Sprache in ihrer Zwieltigkeit bei dem Künstlerduo eine große Rolle. Ein collagierter Text des Staatsrechtlers Carl Schmitt wird mit Passagen aus Theodor Däublers Epos „Nordlicht“ garniert—der rechtskonservative Theoretiker und der expressionistische Dichter kannten sich wirklich—, verlesen von einer synthetischen Frauenstimme, die man—auf einer Matratze liegend—hören kann. Das gnostische Mysterium vom Dualismus eines gütigen und eines gerechten Gottes wird ins Politische gewendet, in die Potenz der Diktatur, die keinen Dialog kennt, sondern nur Heterogenes und Schicksal. Zum künstlerischen Ensemble gehört ein Banner mit dem Leitmotto der Wolfs, einem Brotmesser, das im Brot steckt beziehungsweise einer Suppenkelle im Suppentopf, wobei der Halbkreis nach unten auch ein umgedrehter Hut ist. Ein selbsterfundenes Emblem vom Verwobensein und gleichzeitiger Verletzung, das zwischen Baumeisterzeichen, Freimaurersignum, Rune und Tattoo oszilliert. Dazu gehört auch ein Baulampe als „Leuchtzeichen“.

Ebenso fatalistisch ist ein Video von Nouchka und Alexander Wolf, in welchem beide Hölderlins berühmtes *Gebet für die Un-*

*heilbaren* deklamieren, in der diese von der Zeit verdorben werden und ans „furchtbare Nichts“ geführt werden sollen. Man sieht beider blombierte Zähne im rosaroten Zahnfleisch aufeinander klappern und inhaliert die lautmalerische Stringenz des letzten Vers „... wenn sie Verwesung nicht sehn“.

## AUSSTELLUNG:

**Nouchka & Alexander Wolf**  
**N.A.WOLFS URWATSCHN**  
(Laboratorium Sanguinis Enorme)

**Dauer: 06.10–05.11.2011**

**Di–Fr: 11.00–18.00**

**Sa 11.00–17.00**

**So/Mo geschlossen**

## KUNSTRAUM INNSBRUCK

**Maria-Theresien-Str. 34, Arkadenhof**  
**6020 Innsbruck**

Die beiden wohnen in Berlin, aber Nouchka stammt aus Wien und Alexander aus dem Münchner Umland. So haben sie sich vieles zu eigen gemacht, das mit süddeutscher und österreichischer Gesinnung und mit deren Sprachverhalten zu tun hat. Und so fuhr auch im Jahr 2008 der Gelsenexpress von Budapest nach Linz: ein abgedichteter Eisenbahnwaggon voller Schnacken, die Menschenblut von Ungarn nach Österreich brachten, eine Art umgekehrter Tourismus von Ost nach

West mit Blutsaugern als künstlerische Aktion. Und so zieht es sie auch nach Siebenbürgen in Rumänien, in der ehemaligen Donaumonarchie, wo man sie im Video vor zwei Geburtshäusern und einem Zeughaus touristisch winken sieht. Herrmann Oberth, der Raketeningenieur, wird mit einem im sechzehnten Jahrhundert tätigen Raketeningenieur, dem Zeugmeister Conrad Haas, in Verbindung gesetzt, dessen Schriften von 1529—auch die ersten Dreistufenraketen—erst 1961 aufgefunden wurden. Und nicht unweit das Geburtshaus Emil Ciorans, des Philosophen der Skepsis und der radikalen Kulturkritik, den es, so die Diktion der Künstler, ebenso drängte, die Welt zu verlassen.

Die melancholische Grundhaltung von Nouchka und Alexander Wolf zieht sich durch ein Werk, das alles Mögliche einbezieht, die Collage ebenso wie Malerei, Fotos und Video. Auf einem Video versucht Nouchka auf dem Akkordeon *Hatikva*, die schwermütige israelische Hymne zu spielen, während Alexander die Melodie mitbrummt, als Ausdruck einer allgemeingültigen tiefen Melancholie. Die Idee bedingt das Medium. Oft schlägt das Pendel aus in Richtung Ironie oder Destruktion, aber eben als virtuellen Momenten, dann aber gibt es auch eine alchemistische Richtung. Seit 2008 wird ein Strychninbäumchen in der gemeinsamen Wohnung gehegt, und ein übelriechender Kübel mit einer alten Suppe wird immer noch für künftige Projekte aufbewahrt: auf einem umgedrehten Hut, oben mit Gießkanne zum Befeuchten—in etwa das oben beschriebene Leitmotiv. Paracelsus wüsste, was die beiden damit noch vor haben.

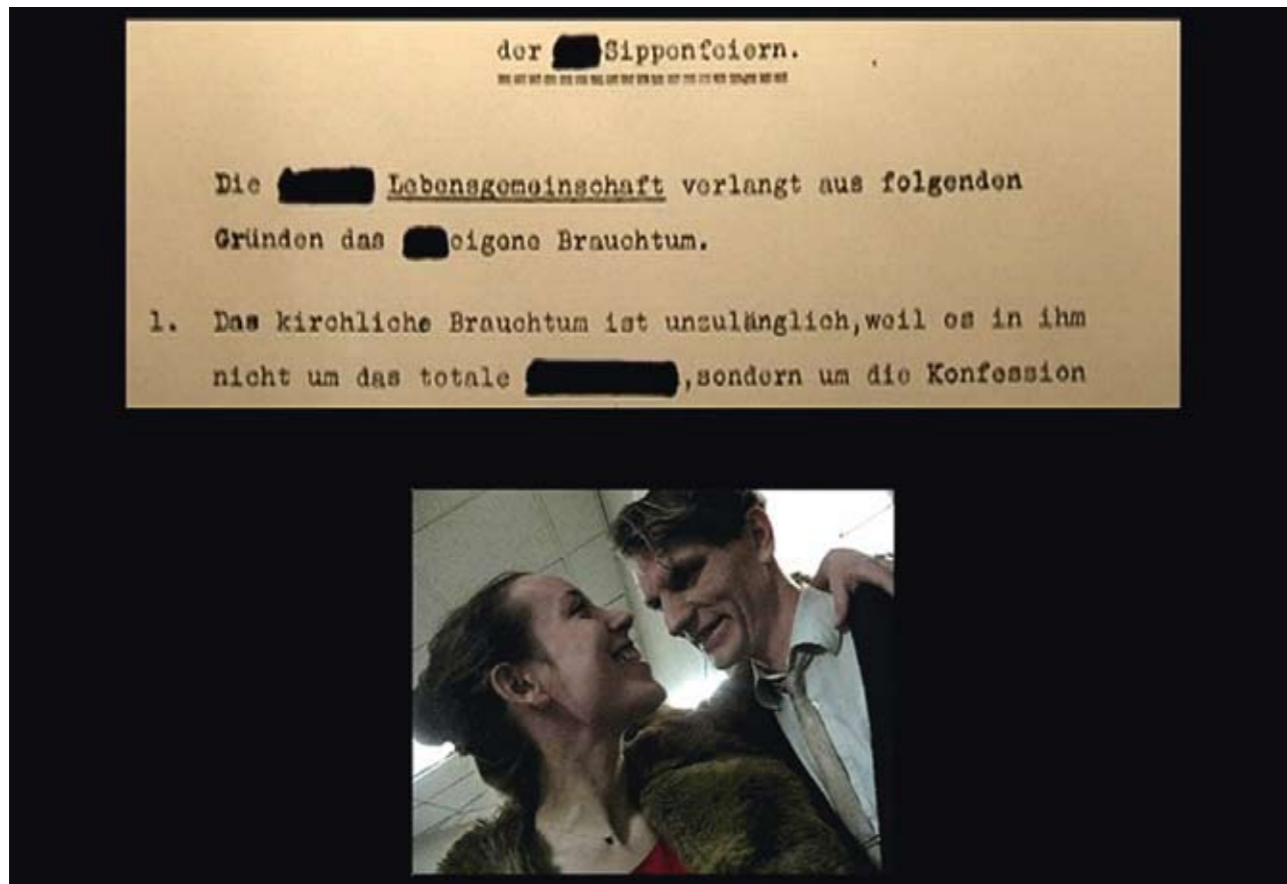
**Freut euch der Anfänge**, 2010

Tempera auf Holz

31 × 23,5 cm

Courtesy power galerie, Hamburg

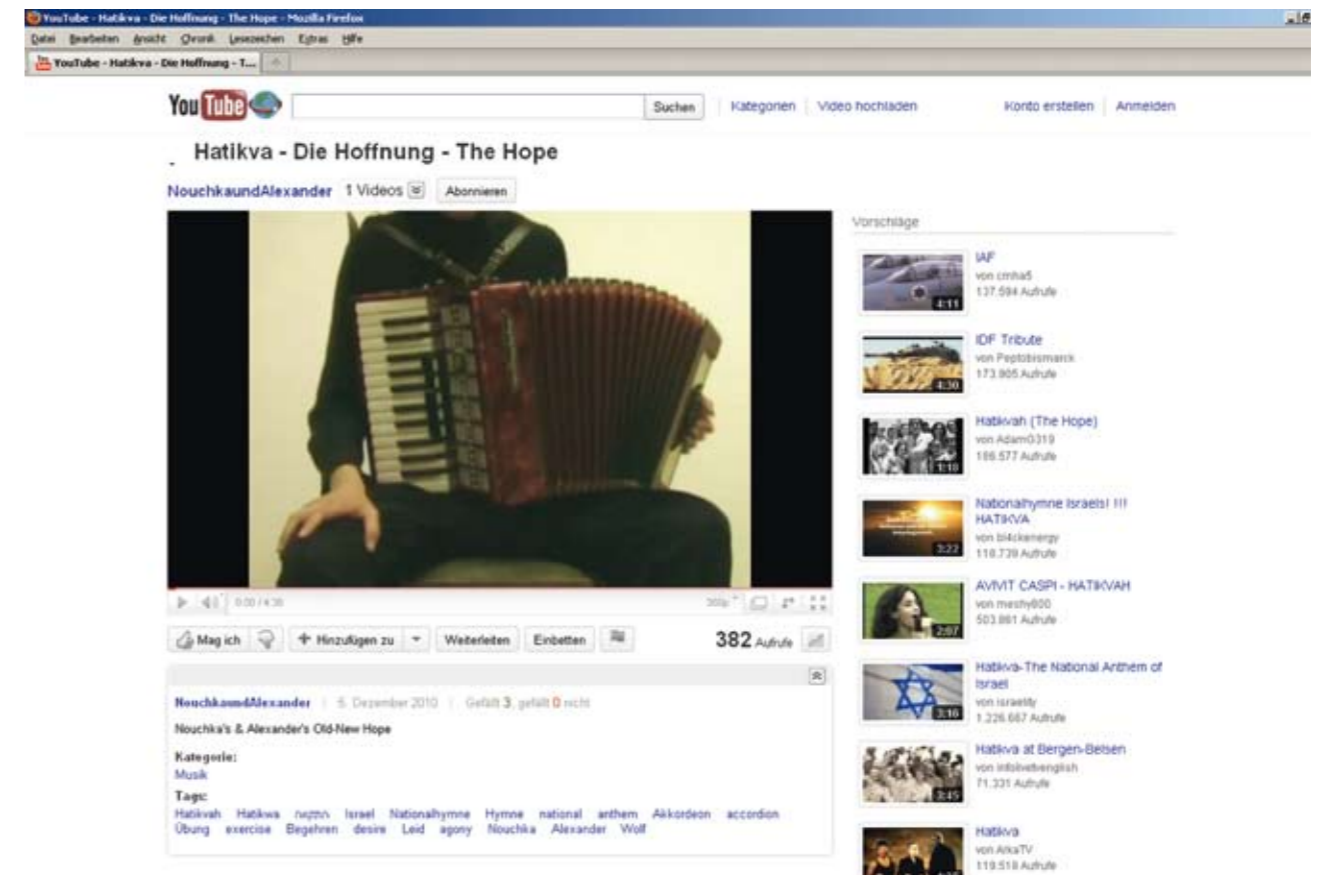




Linke Seite oben:  
**They live/Sie leben!**, 2011  
 Videoloop, 5.07 min  
 Courtesy power galerie, Hamburg

Linke Seite unten:  
**Für die Unheilbaren**, 2009  
 Videoloop, 1.10 min  
 Courtesy power galerie, Hamburg

**Nouchka's & Alexander's Old-New Hope**  
 Fortlaufendes Online Projekt:  
<http://www.youtube.com/watch?v=mNbFHRHKDww>  
 Launch Dezember 2010  
 Courtesy power galerie, Hamburg





Friede & Arbeit, 2010  
Freihängendes Objekt  
Tempera auf Holz, Lichterkette,  
90 x 78 x 12 cm  
Courtesy power galerie, Hamburg



Friede & Arbeit, 2010  
Freihängendes Objekt  
3 Digital Prints auf der Rückseite  
90 x 78 x 12 cm  
Courtesy power galerie, Hamburg

